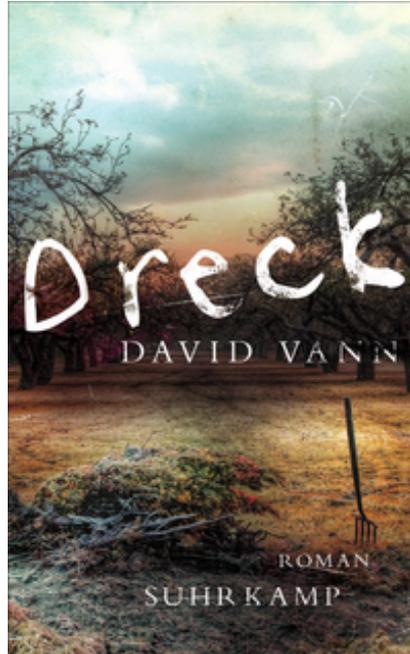


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Vann, David
Dreck

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch von Miriam Mandelkow

© Suhrkamp Verlag
suhrkamp taschenbuch 4533
978-3-518-46533-2

suhrkamp taschenbuch 4533

Galen ist 22 und lebt mit seiner Mutter auf einer Walnussplantage in Kalifornien. Seine einzigen Bezugspersonen sind die dominanten Frauenfiguren der Familie. Die Mutter erdrückt ihn mit ihrer Liebe, seine siebzehnjährige Cousine erkennt ihre erotische Macht über ihn und nutzt sie schamlos für sich. Die demente und wohlhabende Großmutter lässt ihn nicht studieren, und auch seine Tante hat nur Hohn für ihn übrig. Bei einem Familienausflug in die Wälder enthüllt seine Mutter ein wohlgehütetes Geheimnis. Plötzlich setzt Galen alles daran, endlich frei zu sein ...

David Vann, geboren 1966 auf Adak Island/Alaska, lebt in Kalifornien und lehrt an der University of Warwick in England. Seine Romane sind vielfach preisgekrönt und erscheinen in 22 Ländern.

Miriam Mandelkow, 1963 in Amsterdam geboren, lebt als Übersetzerin in Hamburg. Zuletzt hat sie Werke von Pat Barker, NoViolet Bulawayo und Anne Landsman ins Deutsche übertragen.

Im Suhrkamp Verlag sind von David Vann erschienen:
Goat Mountain. Roman (2014), *Die Unermesslichkeit*. Roman (st 4438) und *Im Schatten des Vaters*. Roman (st 4331).

David Vann

Dreck

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Miriam Mandelkow

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel
Dirt
bei Harper Collins, New York.

Umschlagfotos: Tim Daniels/Arcangel Images (Vorderseite),
Magnus Fond/Johnér Images/Corbis (Rückseite)

Erste Auflage 2014
suhrkamp taschenbuch 4533
© Suhrkamp Verlag Berlin 2013
David Vann © 2012
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Umschlag: ZERO Werbeagentur, München
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46533-2

Dreck

Galen wartete unter dem Feigenbaum auf seine Mutter. Zum hundertsten Mal las er *Siddhartha*; der junge Buddha, der in den Fluss blickt. Er spürte die mächtige Präsenz des Feigenbaums, lauschte dem Nicht-Wind, der Stille. Sommerhitze, die alles nach unten drückte, die Erde plan. Ein Schweißfilm praktisch am ganzen Körper, glitschig.

Dieses alte Haus, die Bäume uralte. Vom langen Gras juckende Beine. Aber er versuchte, sich zu konzentrieren. Den Nicht-Wind zu hören. Nur zu atmen. Das Nicht-Ich vorüberziehen zu lassen.

Galen, rief seine Mutter im Haus, Galen.

Er atmete tiefer, versuchte, seine Mutter vorüberziehen zu lassen.

Ach, da bist du, sagte sie. Wie wär's mit Tee?

Er antwortete nicht. Konzentrierte sich auf seinen Atem, hoffte, sie würde weggehen. Allerdings wartete er ja hier auf sie, wartete auf den Tee.

Hilf mir mit dem Tablett, sagte sie, also ließ er seufzend das Buch sinken und stand auf, die Beine steif vom Schneidersitz.

Da bist du ja, sagte sie, als er in die Küche trat. Altes Holz, das sich unter seinen bloßen Füßen bog. Rau von abblätterndem Lack. Er nahm das Tablett, das schwere alte Silber, die verzierte Silberteekanne, die weißen Por-

zellantassen, all das deprimierende Zeug, und als er mit vollen Händen dastand, beugte sie sich von hinten zu ihm und gab ihm einen Kuss, ihre Lippen an seinem Hals und dazu ihr kleines Schniefen, das niedlich sein sollte und ihn zusammenzucken ließ, innerlich aufheulen. Aber er ließ das Tablett nicht fallen. Er trug es zum schmiedeeisernen Tisch im Schatten der Feige, gleich neben der Wand des Schuppens mit der kleinen Wohnung im Dachboden. Er überlegte, hierher zu ziehen, weg von ihr, raus aus dem Haus.

Jetzt war sie neben ihm, seine Mutter mit den Häppchen, Gurke und Brunnenkresse. Sie waren nicht in England. Hier war nicht England. Sie waren in Carmichael, einem Vorort von Sacramento, in Kalifornien, im Central Valley, einer langgestreckten, heißen Senke Stumpfsinn, erdenklich weit weg von England, doch jeden Nachmittag *tea time*. Sie stammten nicht mal aus England. Die Großmutter aus Island, der Großvater aus Deutschland. Nichts in ihrem Leben würde jemals zusammenpassen.

Setz dich, sagte seine Mutter. Schöne Lektüre?

Sie schenkte ihm Tee ein. Sie trug Weiß. Eine sommerliche weiße Bluse zu einem langen Kleid, alles weiß, mit Sandalen. Bauschige Oberschenkel, ihre untere Hälfte wuchs schneller als die obere.

Ein Sandwich, sagte sie. Du musst was essen.

Die Häppchen mit abgeschnittenen Kanten. Gurke und Frischkäse. Selbst, wenn er hungrig gewesen wäre, hätte das ganz weit unten auf seiner Liste aller auf der Welt erhältlichen Lebensmittel gestanden.

Du siehst abgemagert aus.

Er kehrte zum Atem zurück. Wann immer sie sprach, kehrte er zu seinem Atem zurück, dem Ausatmen, um alle Bindung an die Welt entweichen zu lassen. Er atmete zehn Mal aus, dann nippte er an seinem Tee, der heiß war und minzig und süß.

Du hast ganz eingefallene Wangen, und es sieht aus, als hättest du Knochen vorne am Hals.

Ich habe keine Knochen vorne am Hals.

Aber es sieht so aus. Du musst was essen. Und du musst dich duschen und rasieren. Du bist so ein hübscher Junge, wenn du dir ein wenig Mühe gibst.

Der Atem beschleunigt, die Wut stets ein Auflodern, breiter in Nacken und Schultern, die Schädeldecke weg. Er könnte alles sagen in solchen Augenblicken, aber er bemühte sich, nichts zu sagen.

Es ist bloß Essen, Galen. Himmel noch mal, da ist nichts bei. Schau her, ich zeig's dir. Und sie hob ein Gurkenhäppchen in die Luft, ein kleines Viereck, das sie sich langsam in den Mund schob.

Galen blickte auf seine Teetasse, der Tee eine Art Fleck im Wasser, dunkler zum Boden hin. Welche grüne Minzblätter, borkig mit winzigen Höckern. Die Welt eine große Flut, in der nichts stillstand, nie. Die sich nicht kontrollieren, die sich nicht aufhalten ließ. Die anschwell und sich zusammenzog, sich ballte. Das Semester fängt in einem Monat an, sagte er. Ich sollte aufs College gehen. Und nicht noch ein beschissenes Jahr damit zubringen, Tee zu trinken.

Nun, du kannst gern gehen.

Wir haben kein Geld. Schon vergessen?

Das ist nicht meine Schuld. Wir behelfen uns mit dem, was wir haben. Und wir wohnen an diesem wunderschönen Ort, ganz für uns.

Jeder andere wäre mir lieber.

Seine Mutter hob das Löffelchen und rührte in ihrem Tee, und Galen wartete. Warum willst du mich kränken?, fragte sie.

Die Luft war nicht atembar. So heiß, sein Hals ein vertrockneter Tunnel, seine Lunge dünn wie Papier und nicht dehnbar, und er hatte keine Ahnung, wieso er nicht einfach ging. Sie hatte ihn zu einer Art Ehemann gemacht, ihren eigenen Sohn. Sie hatte ihre Mutter, ihre Schwester und ihre Nichte rausgeworfen und diese Zweisamkeit geschaffen, und jeden Tag hatte er das Gefühl, es nicht einen einzigen weiteren Tag auszuhalten, und jeden Tag blieb er.

Nach dem Tee ging Galen auf sein Zimmer. Das Elternschlafzimmer, seine Mutter schlief in ihrem alten Kinderzimmer. Also schlief er dort, wo seine Großeltern geschlafen hatten, in einem langgestreckten offenen Raum aus dunklem Holz, mit geölten, abgetretenen Dielen. Holz an den Wänden, der Sims in Brusthöhe. Darüber alter Stoff, dunkelblaues Fleur-de-Lis-Muster in meterbreiten Bahnen, durchbrochen von dunklen, bis unter die Decke reichenden Balken. Die Decke eine Reihe von ebenfalls dunklen Holzpaneelen mit Schnitzereien über dem Kronleuchter. Ein schnörkeliger, schwerer Raum, zu pompös für sein unerhebliches Leben, etwas aus einer anderen Zeit.

Galens Bettgestell war aus Walnussholz, das von dieser Plantage stammte. Das zumindest passte. Wenn er nach draußen ging, konnte er sich auf den Stumpf des Baumes setzen. Ansonsten aber hatte er keine Ahnung, wie alles so gekommen war oder was aus ihm werden sollte.

Er ging hinunter, um am Auto auf seine Mutter zu warten. Eine Kreisauffahrt vor dem Haus, dahinter ein langer, inzwischen überwuchelter Heckenweg. Blumen in der Mitte des Kreisels, ebenso überwuchert. Disteln und hohes Gras, braun von der Sonne. Es hatte mal einen Gärtner gegeben, und noch immer wurde ein wöchentlicher Fonds für einen Gärtner ausbezahlt, nur lebten jetzt Galen und seine Mutter von diesem Geld. Davon und von dem Fonds für die wöchentliche Haushaltshilfe.

Der Wagen jetzt zwölf Jahre alt, ein Buick Century 1973 mit weit geschwungenen Kotflügeln. Ein Schiff. Orangemetallic, vor einem Jahr neu lackiert, weil seine Mutter Geld zum Fenster rauswerfen musste. Tun wir's, hatte sie gesagt. Tun wir's einfach.

Die Metallic-Farbe ein riesiger Reflektor, vor dem Galen schmorte, ohne Hut oder Sonnenbrille, mit dunkel und rissig gewordener Haut. Rund hundert Meter weiter eine riesige Eiche und kühler Schatten, eine Zweierbank aus Holz, aber Galen blieb hier stehen. Riss die Augen so weit wie möglich auf im gleißenden Licht.

Er spürte, wie die Erde sich der Sonne entgegenneigte, wie das Land voranpflügte und den heißen Sack Schmelze hinter sich herzog.

Und dann erschien seine Mutter. Sonnenhut und mehrere kleine Taschen in den Händen, mit den Schlüsseln

hantierend, sechzehn Sachen dabei, obwohl sie nur drei Meilen weit fuhren. Jeden Tag nach dem Tee besuchten sie seine Großmutter im Altersheim. Alles eine Inszenierung, und der Star jeder Inszenierung seine Mutter.

Mit einem Lächeln kam sie auf ihn zu, einem breiten, reizenden Lächeln, das Schönste an ihr. Ein langer Weg von der Tür zur Auffahrt, links und rechts Rasen, der zum Teil noch grün war. Die Wasserrechnung für die Sprinkler wurde direkt aus dem Treuhandvermögen bezahlt.

Da bist du ja, sagte sie. Wollen wir?

Für seine Mutter hatte es noch nie einen schwierigen Moment gegeben. Sie hatten sich beim Tee eben nicht gestritten. Sie hatten sich noch nie gestritten. In ihrem ganzen Leben war nie etwas Unangenehmes passiert. Galen wusste nicht, was er sagen sollte. Also starrte er auf die Kühlerhaube, eine blendende Sonne, und versuchte, die Augen zu dehnen.

Galen, sagte seine Mutter. Mach die Tür auf und steig ein. Die Beine zuerst. Es ist nicht schwer, und es hat wirklich keine Bedeutung.

Galen machte die Tür auf, setzte ein Bein hinein und beschloss dann, das andere nachzuziehen, ohne die Arme zu benutzen. Er schlug schwer auf dem Kies auf, mit der Schulter zuerst. Die Beine verknotet in der Türöffnung.

Herrgott noch mal, sagte seine Mutter. Ich habe heute wirklich keine Zeit für so was, Galen. Sie lief ums Auto herum packte ihn unter den Achseln, verfrachtete ihn auf den Sitz und schloss die Tür, ohne sie zu knallen.

Du hältst dich für ganz schlau, sagte sie, als sie sich mit eingezogenem Kopf auf die Fahrerseite setzte. Sie schloss ihre Tür, und schon fuhren sie über knirschenden Kies den Heckenweg hinunter.

Bei Bel-Air gibt es leckeren Kürbiskuchen, sagte er, als sie am Shoppingcenter vorbeifuhren.

Lass das, sagte seine Mutter.

Sie machen wirklich herrlichen Kuchen, sagte er. Genau das hatte seine Großmutter jeden Tag gesagt, bevor seine Mutter sie ins Altersheim steckte.

Seine Mutter versuchte, ihn zu ignorieren, was ihr nicht immer gelang. Vor allem Kürbis, sagte er.

Seine Mutter hielt sich für eine gute Mutter und eine gute Tochter und einen guten Menschen, also verkniff sie sich hässliche Worte. Sie sah angeschlagen aus, das Gesicht düster, kein Lächeln mehr.

Wenn ich doch bloß nicht ins Altersheim gesperrt wäre, sagte er. Dann könnte ich noch mal Kürbiskuchen essen.

Galens Großmutter war bei bester Gesundheit, nur am Gedächtnis haperte es. Suzie-Q, sagte sie, als Galens Mutter hereinkam. Sie umarmten sich, und dann war Galen dran.

Galen mochte keine Umarmungen. Seine Familie bestand nur aus Frauen, und dauernd umarmten sie ihn, viele Male am Tag. Er hätte es vorgezogen, in seinem ganzen Leben nie wieder umarmt zu werden.

Sieh einer an, sagte sie. Mein hübscher Enkel. Bereitest du dich aufs College im Herbst vor?

Galens Oberarme steckten fest in ihren Händen. Er versuchte, seine Arme locker zu lassen, als gehörten sie jemand anders. Aber sie ließ nicht los. Ihr Gesicht war sehr nah. Ein anderes Gesicht als vor einigen Monaten. Neue Zähne, irgendwie hatten die ihr Gesicht vollkommen verändert, es runder, weicher und fremd gemacht. Als wäre sie nie seine Großmutter gewesen, sondern jemand anders, der sich darin versteckte.

Diesen Herbst nicht, sagte er schließlich. Ich warte noch ein Jahr.

Sie betrachtete ihn eingehend, musterte Gesicht und Augen, versuchte vielleicht, sich zu erinnern. Nicht erinnern konnte sie sich daran, dass dies sein fünfter Aufschub war. Ja, sagte sie. Ja, natürlich, warte noch ein bisschen. Wir haben ja darüber gesprochen. Immer eine gute Idee. Vielleicht ein bisschen reisen, erst mal die Welt sehen.

Das Phantasie-Jahr in Europa, der gut betuchte junge Mann mit dem kleinen Koffer, der in Ozeandampfer und Züge stieg und in hundert alten Kammern die Fensterläden aufstieß, um über Türme und Steine zu blicken. Im Leinenanzug, in Cafés, plaudernd in einem halben Dutzend Sprachen. Galen war wütend, weil es hätte sein können. Wenn er einen Vater und eine normale Mutter gehabt hätte, Eltern mit Arbeit und eine Großmutter ohne Gedächtnisverlust, hätte das überschüssige Geld seiner Großmutter die Phantasie verwirklichen können. Stattdessen ging es für das Altersheim drauf, für Autolack und für eine Mutter, die nie arbeiten würde.

Mom, du reißt Galen die Arme aus.

Ja nun, sagte seine Großmutter und ließ los. Weißt du, dass du mein Lieblingsenkel bist?

Weißes Haar, das sich in einem Bob wellte, blaue, noch immer strahlende Augen. Bevorzugung war eigentlich nicht sehr nett, aber er mochte seine Großmutter. Er hatte sie immer lieber gemocht als alle anderen.

Danke, Grandma, sagte er. Du bist meine liebste Grandma.

Hm, sagte sie und umarmte ihn wieder.

Das Zimmer war sehr klein, und Galens Großmutter teilte es mit einer älteren Frau, die ans Bett gefesselt war. Ihre Augen waren immer feucht, und jetzt lächelte sie Galen an und sah aus, als würde sie weinen.

Vielleicht sollten wir spazieren gehen, sagte Galen. Er musste aus diesem Zimmer raus. Linoleumböden und schlichte weiße Wände, Plastikvorhänge um die Betten. Ein Ort zum Sterben, aber seine Großmutter war gesund. Ein Doppelzimmer, weil seine Mutter so viel wie möglich vom Treuhandvermögen sparen wollte, und es war nicht klar, ob seine Großmutter sich daran erinnerte, dass sie Geld hatte.

Gute Idee, sagte seine Mutter. Wir machen einen Spaziergang im Garten.

Den Letzten beißen die Hunde, sagte seine Großmutter.

Also veranstalteten sie ein kleines Wettrennen in den Garten. Winkten den Schwestern im Korridor zu, als würden sie für immer verschwinden. Galens Mutter mit einem Lächeln, weil sie etwas Besonderes waren. Sie war zu gern etwas Besonderes.

Ah, atmete sie aus, als sie den Garten erreichten und das Rennen beendet war. Sie nahm ihre Mutter beim Arm und beugte sich zu ihr. Das hat Spaß gemacht, nicht wahr?

Der Garten ein Betonhof mit Pflanzkübeln auf Rädern. Sie waren beweglich, also war es nie derselbe Garten. Keine der Pflanzen war höher als eineinhalb Meter, Schatten gab es nicht.

Galen Großmutter schenkte ihm ein breites Lächeln. Er wollte es erwidern, aber es fühlte sich an wie ein windschiefes Grinsen mit geschlossenem Mund, ein bisschen gedehnte Haut. Vielleicht hatte er eine andere Wangenmuskulatur. Von allein hob sie sich nicht.

Seht nur, die vielen Blumen, sagte seine Mutter, und es stimmte, überall Blumen. Sie zogen einen Kübel Petunien heran, weiß und rosa und violett in der Sonne. Wie kleine Gesichter, sagte seine Mutter.

Wie spät ist es?, fragte Galens Großmutter.

Sieh nur, Mom, die Rosen.

Sie gingen zu den Rosen, rot und lose und dornig. Galen beugte sich vor, um an ihnen zu schnuppern. Er mochte den Duft roter Rosen.

Wie Ferdinand, der Stier, sagte seine Mutter.

Danke, sagte Galen.

Erinnerst du dich an Ferdinand, den Stier, Mom?

Aber Galens Großmutter blickte sich besorgt um. Wie spät ist es?, wiederholte sie.

Das ist der Stier, der nur rumliegt und an Blumen schnuppert.

Vielleicht sollten wir gehen, sagte Galens Großmutter. Es wird spät. Wir sollten nach Hause fahren.

Sieh doch hier, sagte Galens Mutter. Sie haben Kapuzinerkresse.

Wir sollten nach Hause fahren.

Galen versuchte, sich aufs Ausatmen zu konzentrieren.

Wo ist hier der Ausgang?, fragte seine Großmutter und blickte sich um. Schweiß auf ihrem Gesicht von der Hitze, das Hemd allmählich dunkel. Kein Schatten. Nie kann ich mich erinnern, wo der Ausgang ist.

Hier entlang, Mom. Wir gehen zurück auf dein Zimmer.

Wir müssen nach Hause.

Vielleicht können wir Karten spielen, sagte Galen im Bemühen zu helfen. Er konnte das alles nicht ertragen.

Das ist eine tolle Idee, sagte seine Mutter. Lass uns eine Runde Karten spielen, Mom.

Ich will nach Hause. Warum bringt ihr mich nicht nach Hause?

Als Galen und seine Mutter nach Hause zurückkehrten, warteten Galens Tante und Cousine bereits auf sie. Seine Tante an der Tür, seine Cousine Jennifer hingelümmelt auf der Zweierbank unter der Eiche. Wie Gangster. Galens Mutter parkte hinter deren schepprigem Oldsmobile.

Seine Mutter ging zur Tür, und Galen schlenderte zu seiner Cousine. Zu dieser Eiche mit Ästen, die sich fünfzehn Meter in alle Richtungen streckten. Als Kinder hatten sie hier gespielt, endlose Stunden im Schatten mit Barbies und G.I. Joes.

Hey, sagte Jennifer.

Galen bemühte sich, nicht hinzusehen. Aber sie hatte einen Fuß auf die Bank gestellt, das gebeugte Knie weit hochgezogen und trug einen kurzen Rock. Er konnte ihren Schlüpfen sehen, hellblau, und die weiche Haut ihres Schenkels. Sie war siebzehn, und seit mindestens vier Jahren erhaschte er solche Blicke, unerträglich. Er sah zu Boden, auf das Gras, das ihm bis zu den Waden reichte.

Hey, sagte sie. Du siehst gut aus. Echt scharf. Dieser Look, als würdest du nie wieder duschen – das gefällt mir. Penner sind so was von sexy.

Du duschst genug für uns beide.

Stimmt, sagte sie. Meine Haut ist hinterher immer so

schön weich. Sie fuhr mit den Fingern über die Innenseite ihres Schenkels. Unglaublich, sagte sie. Willst du mal fühlen?

Hör auf, sagte er und ging weg, ins Haus. Das Wohnzimmer kühl und dunkel, die Vorhänge vorgezogen, dort verharrte er einen Augenblick am Fuß der Treppe. Der Stutzflügel, auf dem keiner spielen konnte. Die alten Fotos an den Wänden. Die staubigen breiten Dielen. Er stieg die knarrende Treppe hoch in sein Zimmer und schloss die Tür ab. Holte einen *Hustler* hervor und legte sich aufs Bett.

Die Lust nichts anderes als Verzweiflung, ein tiefes, schlimmes Bedürfnis, und seine Phantasie, schrecklich. Samsara, die Welt des Leidens. Also legte er die Zeitschrift beiseite, ließ die Hand ruhen, und sein Schwanz blieb steif. Er nahm den Kassettenrekorder vom Nachttisch, setzte die Kopfhörer auf, hörte Kitaro. Machte die Augen zu und sah Kamele in der Wüste, lange Wanderungen durch Sand und Wind und Zeit. Spürte, wie sein Geist Leben überspannte und Inkarnationen, spürte Freiheit. Der Körper ein bloßer Traum.

Das Hämmern an seiner Tür war allerdings kein Traum, und schließlich musste er den Kopfhörer abnehmen. Komme, rief er. Himmel. Die Welt geht nicht unter, wenn wir nicht zu Abend essen.

Er zog Unterhose und Shorts hoch und beschloss dann, stattdessen Jeans anzuziehen. Jeans konnten einen Steifen verbergen. In ihrer Nähe bekam er sofort einen Steifen. Unaufhaltsam.

Als er die Treppe hinunterging, empfand er eine tiefe

Beklemmung, wie ein Tier, das zur Schlachtbank geführt wird. Das Mahl der hundert Demütigungen, murmelte er, weil es besser war, der Sache vorher einen Namen zu geben. Um ihr etwas von ihrer Macht zu nehmen. Er bewegte sich langsam, nackte Füße auf dem Holz, das verglichen mit der Luft beinahe kühl war.

Warum trägst du Jeans?, fragte seine Mutter.

Mir war so, sagte er. Alle drei sahen ihm auf die Hose. In dieser Hitze?

Er setzte sich. Ein langer, schmaler Tisch für zwölf. Er saß in der Mitte, seiner Cousine gegenüber, kaum einen Meter entfernt. Mutter und Tante weiter weg zu beiden Enden. Sie aßen bereits, Würstchen im Schlafrock. Und sie hatten ihm eins auf den Teller gelegt, ein halber Hotdog im Teigmantel, gebacken. Ketchup und Senf als Beilagen.

Du musst essen, sagte seine Tante. Selbst deine Augenhöhlen stehen allmählich vor.

Galen schloss die Augen. Sie befanden sich in einem riesigen heißen Tal, einem Staubbecken, dem Central Valley of California, und er hoffte auf einen Wirbelwind, einen heißen, trockenen Tornado, der sich über dreihundert Meilen aufbaute und durch die Walnussplantage zog und das Haus sprengte. Tante und Mutter und Cousine, die es von ihren Stühlen hob und durch die Luft jagte, Holzsplitter, die wie Schrapnells umherflogen, kleine Würstchen, die aus ihren Schlafröcken schossen.

Himmlicher Vater, sagte seine Cousine. Gib uns unser täglich Hals und Bäckchen und sonstiges Fleisch.

Lass das, Jennifer, sagte Galens Mutter.